

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1848.

Wesl und Ofen, Donnerstag, 18. Mai.

20.

## An die Unduldsamen.

Diesmal rede ich zu Euch, die Ihr keine andere Meinung als die Curige aufkommen lassen wollt, die Ihr gleich Jedem verdächtigt und herabwürdigt, oder, wenn dies auch Gottlob nur bei Einzelnen und Wenigen von Euch der Fall ist, ihm drohet, wenn Jemand auftritt, der nicht eben so denkt wie Ihr, dessen Handlungsweise demnach von der Curigen verschieden ist; ich trete zu Euch ohne Furcht und Bangen und rufe Euch zu: „Laßt ab von Euerem thörichten Beginnen!“

Leben wir denn in der Zeit des Terrorismus? Ich sage Euch: mit Gewalt könnt Ihr Keinem, auch keinem Einzigen Eure Meinung, Eure Überzeugung aufdringen! Ihr könnt einen Andersdenkenden auf jede mögliche Weise verhöhnen, verspotten, beleidigen; aber bezweckt Ihr etwas damit? Glaubt Ihr, daß er dadurch besser, verständiger, oder Eueren Ideen geneigter werde? Nicht um ein Haar breit kommt Ihr dadurch Euren Zwecke näher; im Gegentheil, Ihr schadet Euch nur damit und verderbet mehr als Ihr gut macht.

Ich bin ein echt konstitutionell gestimmter Mann u. zwar — wenn auch das Wörtchen „breit“ in dieser Beziehung schon etwas abgenutzt ist — auf der breitesten demokratischen Grundlage; ich hasse aber darum nicht andere Konstitutionelle, mag ihre Grundlage auch nicht so breit sein, mögen sie meinetwegen gar keine haben; eben so wenig hasse ich die Republikaner; im Gegentheil ich ehre sie, ja, ich halte sie sogar für notwendig; denn das wird man mir zugestehen müssen, sie werden am wachsamsten sein, daß uns keine Freiheit wieder entzogen wird. Ich behaupte, daß Parteien verschiedener politischer Färbung dasein müssen, wenn eine gehörige Fortbildung und Fortentwicklung stattfinden soll; sie werden sich stets überwaschen und bekämpfen und daraus muß endlich zuletzt das wahrhaft Gute entspringen. Dieser Kampf aber muß ein würdevoller sein. Nicht durch Lüge u. Verleumdung, nicht durch offenes Hohnsprechen, nicht durch Lamentiren und Tumultuiren muß er geführt werden, sondern Jeder fechte, ohne persönlichen Haß, nur mit geistigen Waffen in freier Rede und Schrift, wie es braven Männern geziemt. Wir wollen einig sein; gut, so laßt es uns sein! Unsere verschiedenen politischen Ansichten dürfen keine Trennung hervorrufen. Wir streben Alle nach einem Ziele. Dieses Ziel müssen wir stets vor Augen haben u. nur dann können wir es erreichen, wenn die Bestrebungen darnach sich auf eben bemerkte Weise kundgeben, u. trotz den verschiedenen politischen Gesinnungen, im Ganzen dennoch Einigkeit herrscht und wahrhafte Menschen- und Nächstenliebe unter uns stattfindet.

## Korrespondenz.

† Wien, 15. Mai. Das 19. Jahrhundert wird sich auszeichnen in den Annalen der Weltgeschichte als das Zeitalter der Katzenmuff; unsere Philologen werden im Jahre 1948 darüber streiten, woher der Ausdruck Katzenmuff gekommen. Die Aufklärung dringt in die untersten Schichten der Gesellschaft. Alles politisiert und Jedermann, der nicht buchstabieren kann, wähnt sich als Minister am Platze. Freitag Abends verkündete ein Maueranschlag, daß Baron Schloisnig, Inhaber eines Hauses in der Jägerzeile, nicht nur seinen Miethparteiern nichts vom Zinse nachgelassen, sondern dieselbe noch gesteigert und daß derselbe das Geld dafür verprasste und verschwende; eine Stunde darauf wurde schon die Meinung laut, dem Muske Schloisnig eine großartige Katzenferenade zu bringen. Es wird noch eine Zeit kommen, wo man Mäuse- u. Mattenmuffen machen wird und der Generalhaß dazu wird sein Hunger und Armut; wahrlich, wir hätten weit Wichtigeres zu thun, als mit solchen Katzenereien uns abzugeben. In Folge dieser Katzenmuff ließ Direktor Carl, der Bezirks-Kommandant der Leopoldstädter Nationalgarde ist, Generalmarsch schlagen. um sämtliche Garben zusammen zu berufen, damit Ordnung u. Sicherheit nicht gefährdet würde. Man sagt, Direktor Carl habe auf die Katzenmuffanten mit gefülltem Bajonett anrücken lassen, in Folge dessen wurde beschlossen, dem Direktor Carl auch gestern, Samstag, eine gleiche Katzenferenade zu veranstalten, was auch geschah und wobei auch die Scheiben des Carltheaters eingeworfen wurden. Die Nationalgarde stand zwar da, aber sie mußte oder wollte es gewähren lassen. Eine Schwäche ist es vom Direktor Carl, daß er als Bezirks-Kommandant fungiren will; denn dazu gehört ein Mann, der beim Volk wahre Popularität besitzt. Jetzt will sich aber alle Welt vordrängen und wenn er auch gewählt worden, so sollte er einen solchen wichtigen Posten bescheidener Weise ablehnen. Uebrigens verlieren die Katzenmuffen durch solche Veranlassungen ihren Werth. In allen konstitutionellen Staaten wird eine Katzenmuff nur als eine politische Demonstration gebracht; was geht aber dem Volke die Privatsache eines Hausherrn gegen seine Partheien an? Es ist genug, wenn durch die Presse solche Menschen öffentlich an den Pranger gestellt werden. Unsere Presse ist frei, leider zuqellos frei, Gott besser's bald durch ein vernünftiges Pressegesetz, sonst werden wir viel Spektakel erleben; denn die Maueranschläge sind sehr aufreizend u. wer vermochte dann einen losgelassenen Partheikampf zu dämpfen?

## Mignon-Beritung.

Paris. Durch besondere Begünstigung erhielt ich kurz vor meiner Abreise auch noch die Gelegenheit, die Tuilerien zu besuchen u. die Veränderungen, welche ich da fand, hat einen unbeschreiblichen Eindruck auf

mich gemacht. Die beiden langen Säle sind noch immer mit Betten der Verwundeten angefüllt und man fürchtet, daß Mehrere noch lange werden da bleiben müssen. Der Thronsaal wird als Kapelle benutzt, damit die Kranken die Messe hören können, wenn sie auch nicht im Stande sind, sich dahin zu begeben. Alle kleineren Säle sind in Apotheken u. verwandelt u. Apothekergehilfen und Wundärzte kann man in weißen Schürzen und Hemdärmeln jetzt überall da umhergehen sehen, wo man vor wenigen Wochen nur Stifereien, Bänder, Sterne und Orden erblickte. Die bescheidene Tracht der barmherzigen Schwestern ersetzt den bunten Puz und reichen Schmuck der Damen vom Hofe und tiefe Stille herrscht, wo vor Kurzem noch Alles Geräusch und Gedränge war. Eine der thätigsten dieser barmherzigen Schwestern ist die Tochter des letzten Seinepräfecten, die vor zehn Jahren sich aus der Welt zurückzog, als sie in voller Blüthe der Jugend und Schönheit stand und all gemein gefeiert wurde. Sie mußte, fast Kind noch, den blödsinnigen Sohn der Frau von Stael aus deren zweiter Ehe mit Herrn v. Rocca heirathen. Mit einem Male aber zog sie sich aus der Welt zurück. Man hat diesen auffallenden Schritt in verschiedener Weise zu erklären versucht, sie selbst aber spricht sich nie darüber aus und so ist es ein Geheimniß geblieben. Jetzt sieht sie sich in ihrem groben Gewande in denselben Spiegeln, welche sonst ihr Bild ihr entgegenhielten, als sie mit Spitzen und Juwelen geschmückt in diesen Sälen wandelte.

Paris, 8. Mai. National-Versammlung. Sitzung vom 8. Mai. Unter dem Voritze des Bürger's Buchez. Der Finanzminister Garnier-Pagès fährt in seinem Rechenschafts-Berichte fort, nachdem die 18 Bureaux der Versammlung durch das Los ernannt worden sind. Die gegenwärtige Finanzlage ist folgende: Für öffentliche Arbeiten sind notwendig 314 Millionen, zur Deckung des Schatzkassens 253 Millionen, das Defizit des Budgets seit 1840 275 Millionen, die schwappende Schuld 324 Millionen und die Staatsschuld beträgt 177 Mill. jährlicher Interessen. Das künftige ordinäre Budget wird 1500 Millionen betragen, die Einnahmen ergeben 1546 Millionen; dagegen sind 165 Millionen außerordentlicher Kredite notwendig, die jedoch durch das Amortissement so gedeckt werden, daß nur eine Differenz von 11 Millionen bleibt. Auf den Finanzminister folgt der Kriegsminister Hr. Arago, der ebenfalls Rechenschaft ablegt. Endlich erscheint Hr. Lamartine auf der Tribüne und die ganze Versammlung hört ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Er erklärt vor Allen, daß er die Friedenspolitik der bewaffneten Propaganda vorgezogen und es verschmäht habe, andern Völkern Regierungsformen aufzudringen, die diesen vielleicht nicht zusagten. Was er bis jetzt gethan habe, sei „bewaffnete Diplomatie“ gewesen, der National-Versammlung stehe es zu, zu beschließen, was sie in dieser Hinsicht den Interessen Frankreichs angemessen halte. Hr. La-

martine geht nun auf die einzelnen Länder über und zeigt, welche Siege das demokratische Prinzip bereits in ganz Europa erfochten habe. Für Deutschland spricht er die glänzendsten Hoffnungen aus und glaubt, daß aus dem Parlamente in Frankfurt ein wahrhafter deutscher Bundesstaat hervorgehen und Deutschlands Zukunft sichern werde. Im Allgemeinen reduziert sich Frn. Lamartine's Politik dahin, daß Frankreich auf Alles gefaßt sei, es werde freundlich unterhandeln, es werde sechten, es werde in seinen Grenzen bleiben, es werde sich vergrößern, alles je nachdem das übrige Europa handle. Zu den natürlichen Allirten Frankreichs zählt der Redner Italien, die Schweiz u. Deutschland. Die provisorische Regierung, schloß er, schätze sich glücklich, der National-Versammlung Frankreich im Frieden und rein von jedem politischen Unrechte nach Außen zu übergeben. — Nach stürmischem Weisalle verliest der Präsident einen Brief des alten Dichters Beranger, der seine Entlassung als Deputirter gibt. Die Kammer will sie nicht annehmen und erklärt dies durch ein einstimmiges Votum. Der Vertreter Dornès schlug vor, daß die Nationalversammlung durch ein Dekret die Rechenschaftsberichte der prov. Regierung annehme und erkläre, die prov. Regierung habe sich um das Vaterland wohl verdient gemacht; bis zur Beendigung der Konstitution soll die prov. Reg. nunmehr die exekutive Gewalt einer Kommission von fünf Mitgliedern übergeben. Der Redner will diese fünf Namen vorlesen, aber man läßt ihn nicht zu Worte kommen. „Keine Namen!“ heißt es von der Rechten, da man hofft, Frn. Ledru-Rollin durch ein stillschweigendes Votum ohne Debatte aus der Regierung zu entfernen. Die heftigsten Interpellationen kreuzten sich, man hört fünf Minuten lang kein Wort. Von der Linken wird verlangt, daß der Redner fortfahre. Die Rechte läßt ihn nicht zu Worte kommen. Da keine Ordnung hergestellt werden kann, so bedekt sich der Präsident u. hebt die Sitzung auf. Es herrscht die größte Aufregung und heftige, bewegt gestikulirende Gruppen bilden sich, in denen der lebhafteste Streit beginnt. Um 4 Uhr beginnt die Sitzung wieder. Fr. Dornès formulirt seinen Vorschlag anders. Er zieht die Namen zurück. Er lautet demgemäß: „Die Nationalversammlung erklärt, daß die Februar-Regierung und die von ihr ausgegangenen Gewalten, aufgehört haben. Sie vertraut die exekutive Gewalt einer Kommission von fünf Mitgliedern an, welche die verantwortlichen Minister ernennen wird. Sie wird Rechenschaft über ihren Auftrag ablegen. — Ein Mitglied verlangt, daß die Versammlung sich zur Berathung dieser Proposition in die Bureaux zurückziehe.

— Lamartine soll erklärt haben, daß er an keiner Regierungs-Kombination Theil nehme, von der Ledru-Rollin ausgeschlossen sei, da er nicht wolle, daß sich die National-Versammlung so gleich von Anfang herein in zwei feindliche Lager theile.

— Man versichert heute, das englische Kabinet habe in einer an Herrn von Lamartine gerichteten Note den Einmarsch französischer Truppen in Italien als einen casus belli bezeichnet.

Paris, 9. Mai. Gegen den Schluß der Börse verbreitete sich das Gerücht, daß die Kammer die Herren Lamartine, Ledru-Rollin, Cremieux, Arago und Marie zu Kommissarien der operativen Gewalt ernannt habe, und auf dieses Gerücht stiegen die Fonds ansehnlich. — Zugleich ging aber auch das Gerücht, im Marsfelde hätten sich 50,000 Arbeiter versammelt. In den Bezirken der verschiedenen Legionen der Nationalgarde seien starke Abtheilungen zum Zusammenzutreten beordert.

— Die „Reforme“ kritisiert heute Lamartine's gestrige Auseinandersetzung der auswärtigen Politik und findet sie unbestimmt, doktrinär, ja selbst reaktionär, sie will, daß man besonders Deutschland gegenüber eine entschiedenere Politik befolge, und das

demokratische Prinzip daselbst unterstütze. „Man schiffe daher“ schließt die „Reforme“, „dem Bürger Savoie neue Instruktionen nach Frankfurt.“

— Armand Marrast hat in einem gestern Abends an die Kommission (der zu konstituierenden provisorischen Regierung) gerichteten Briefe erklärt, daß er keine Regierungs-Funktion annehmen, sondern auf seinem Posten als Maire von Paris bleiben werde, so lange er das Zutrauen seiner Mitbürger besitze.

Mailand. (Mickiewicz u. die slavischen Kreuzfahrer zu Mailand.) Am 3. Mai langte der berühmte Slaven-Apostel mit seinen Begleitern aus Rom über Bologna und Lodi in Mailand an, um sich sofort ins Hauptquartier Karl Alberts zu begeben. Die ganze Stadt war auf dem Corso di Pionono bis zur Porta Romana versammelt, um dem slavischen Helden einen festlichen Empfang zu bereiten. Selbst der Regierungspräsident Casati ging ihm bis vor's Thor entgegen, und mit klingendem Spiele, von Truppen und Volk begleitet, hielt er, am Plage vor dem Dome angelangt, folgende Rede, die wir hier in einer Uebersetzung aus dem Italienischen auszugsweise geben: „Die Slava begrüßt die freie Insubria! Ich bin gekommen im Namen der unglücklichen Polen, im Namen der tapfern Czechen, welche vor dem furorotonico nicht beben, im Namen der Myrier und Dalmatier, welche mit Euch sympathisiren, im Namen der Kroaten, vor denen die stolzen Magyaren zittern! Dieser edle Stamm war bisher zerplittert, aber die Stunde der Vereinigung hat geschlagen. Die Slava erhebt sich zum ewigen Ruhme. Und ruft ein Gott, der Gott der Freiheit! Die Völker haben einen prophetischen Sinn; ihre Naturstimme täuscht sie nie. Die Slava wird erstehen, ein Volk, welches die Erde des Erdballs wird.“ — Hierauf warf sich der Begeisterte auf die Knie und sprach folgendes Gebet: „Allmächtiger Gott! Die Söhne der kriegerischen Slava erheben zu Dir ihre Hände, welche nun bewaffnet sind, um Tyrannen zu bekriegen, um an die Thore Moskaus und Konstantinopels zu klopfen. Erhöre unser Gebet, es wiederhallt an den Ufern der Moldau, an den Gipsfeldern von Kamtschatka und in den Bergwerken des Urals“ u. s. w. Hierauf wendete er sich an die Mitglieder der provisorischen Regierung und forderte die augenblickliche Freigebung der slavischen Gefangenen mit den Worten: „Gegen Euch kämpfen auf dem Felde bei Verona nur Slaven; erwägt, daß uns die Geschichte lehrt, wie Slaven nur wieder von Slaven bekämpft werden können.“

(Wien. Abendz.)

Etwas von Allem. In der französischen National-Versammlung befinden sich 87 Advokaten, dagegen nur 26 Arbeiter u. 21 Akerbauer. Er wäre zu wünschen, man hätte nur 26 Advokaten und 87 Arbeiter darin.

„Fürst Metternich“ sagt die „Britannia“, hat uns die Ehre erwiesen, Zuflucht bei uns zu suchen. Seine Landsleute sind seiner unwürdig (!). Einfältig u. ungeschickt von Natur, gleicht der Deutsche als Politiker dem Büffel, der Seiltänzer wird, jetzt will er die vagen Theorien, mit denen er so lange Papier beküßt hat, verwirklichen. Aber Metternich hat den Geist eines Engländer's (?). Er liebt den Frieden, er beschützt ihn, er erhielt ihn, und nach einer edlen Suprematie von 40 Jahren, wird er für seine Dienste, seine Talente und Grundsätze verfolgt (!!). Welche Lobrede kann diese hohe Laufbahn würdig schildern?“

(Der Hund Barrakade.) Die Blätter erwähnten bereits zu verschiedenen Malen eines Barrakade genannten Hundes, der in den Februartagen verwundet, von der republikanischen Garde des Stadthauses adoptirt wurde. Dieser Hund ging während der jüngsten großen Revue, bei der er sein Bataillon begleitete, verloren. Am 30. April, wurde der Hund

glücklich wieder gefunden und im Triumph nach dem Wachtposten des Stadthauses geführt, die Wache trat ins Gewehr, die Trommel wirbelte als der Liebling der Legion zurückkehrte. Ist diese französische Charlatanerie nicht wahrhaft ergötzlich?

\*\* (Wirkliche Gleichheit.) Man beabsichtigt in Paris unter dem Namen theatre de l'egalité ein Kunst-institut zu errichten, in welchem sämtliche Plätze gleich viel kosten, die Gagen sämtlicher Mitglieder gleich hoch sind und wahrscheinlich auch der Hunger gleich groß sein wird. Ja man will sogar Tag und Nacht gleich machen, nur geht es damit, wie Herr Louis Blanc mit der Organisation der Arbeit, man weiß nicht, wie man das anfängt. —

\*\* (Zweigespräch in einem Pariser Klubb.) „Bürger! Es weilt in unserer Mitte ein Schurke, dessen geheime Geschichte uns bekannt. Dieser Glende gehörte seit zehn Jahren zu den Spionen des ehemaligen Gouvernements und denunzirte jeden Tag seine Brüder, deren Vertrauen er durch Begeisterung für ihre Pläne und ihre Ansichten zu erschleichen mußte. Er ist in den geheimen Registern der Polizei eingeschrieben und hat in derselben Nr. 00. Ich nenne seinen Namen, es ist . . . . — Der Angeklagte. „Ich verwerfe euer Richteramt.“ — Von allen Seiten ertönt der Ruf: „Hinaus, hinaus mit ihm!“ — Der Angeklagte. „Ich bitte ums Wort: Es ist wahr, ich statete Bericht an die Polizei ab, allein das geschah im Interesse unserer Freunde, meine Berichte waren stets falsch.“ — Der Präsident. „Allein Ihr empfangt dafür gutes Geld.“ — Der Angeklagte. „Ich benutze das Geld, um Pulver zu kaufen.“ — Eine Stimme: „Vielleicht, um zu beweisen, daß Ihr einen Schuß Pulver werth seid.“ — Fort mit dem Schurken.“ ertönte es von Neuem von allen Seiten, u. der ehemalige Polizeispion fliegt kopfsüber zur Thür hinaus.

\*\* Durch telegraphische Depesche aus Madrid erfährt man, daß die Revolutionäre am 7. früh einen verzweifelten Versuch gemacht hätten. Es war ihnen gelungen, einige Soldaten zu verführen, doch wurden die Ausrührer bald in die Flucht getrieben. Die Garnison und das Volk in Masse waren ganz auf Seite der Regierung, und um 11 Uhr Vormittags war die Ruhe hergestellt.

\*\* Im englischen Unterhause kam endlich die ewige Juden-Bill zur dritten Verlesung und ward mit 234 Stimmen gegen 173 genehmigt.

## Lokal-Beitrag. Theater.

Nationaltheater. Den 13. Mai, zum Benefiz der Dem. Sollosy, zum ersten Male: „Die Horatier u. Curiatier“, Oper von Mercadante. Die Mühle, eine Handlung zu erzählen, kann ich mir erparen, denn es handelt sich, wie in jeder Oper, nur ums Singen. Einer oder Eine kommt heraus u. lamentirt über die schlechten Zeiten, etwas in einem langen Raglio; darauf kommt der Chor und bringt eine Nachricht, die für uns Zuhörer meistens ein Geheimniß bleibt, worüber aber der Held oder die Heldin in Freude oder Wuth ausbricht u. ein Allegro singt, dann gehen Alle ab. Nun kommt ein Anderer u. macht's eben so — und das ist die ganze Handlung. Alles ist auf die Schultern der Sänger geworfen, welche das Konzert im Kostume abtun müssen. — Die Benefiziantin war heute ganz in ihrem Element, und der Succes der Oper kann nur ihr allein zugeschrieben werden. Es wäre unnütz, die Einzelheiten alle aufzuzählen, in welchen Dem. Sollosy glänzte — wer kennt sie nicht? Daß aber die Parthie eine tragische Färbung hatte und ihr auch nicht ein einziges Lächeln entschlüpfte, dies ist ein neues Verdienst. Kränze etcetera etcetera, Alles ganz in der Ordnung. — Herr Wolf hat seine Parthie sicher nur aus Gefälligkeit für die Benefiziantin übernommen, denn wir halten ihn für zu klug, als daß er seine Mittel in Parthien abnützen würde, die ihm um ein ganzes Stochwerk zu hoch liegen. Die Herren Furedy und Kolzeghi haben sich recht gut gehalten, Letzterer fast noch besser. Die Aufführung war von Seite des Chors und Orchesters ganz tadelloß, nur die Regie will in der

Der feinen Aufschwung nehmen. Der Triumphzug im 3. Akt war erbärmlich. Schade um die schöne Dekoration. Ist das ein Triumphzug, wenn die Soldaten paarweise, wie etwa die Böglinge des Blindeninstituts, herein kommen und sich beim Scuffleurfasten wieder auseinander theilen? Diese Regie hat man schon vor der Sündfluth gekannt, denn die Thiere gingen auch paarweise in die Arche. Auch fehlte ein Harnisch. Uebrigens wollen wir damit die Regie nicht in Harnisch bringen, mit gutem Willen wirds schon das nächste Mal besser gehen. — Das Haus war sehr gut besucht.

**Deutsches Theater.** Siehe da, wir hatten eine improvisirte deutsche Oper! Der Zufall brachte hier einige deutsche Opernsänger zusammen, was von unserm Komitee benutzt wurde, um uns den längst entbehrten Genuss deutschen dramatischen Gesanges zu verschaffen. Daß man dazu zum Anfang Weber's „Freischütz“ wählte, beweist einen guten Geschmack und Takt. Diese Darstellung fand am 15. d. M. statt und war, im Ganzen genommen, eine lobenswerthe. Wir sangen bei den Damen an und da war Dem. Banti er als Agathe uns sehr willkommen. Sie sang nicht ohne Ausdruck u. Gefühl u. wenn auch ihrer Stimme etwas an Metall gebricht, so ist sie doch kernig u. stark und ihre Methode bewährt eine ziemlich gute Schule. — Mad. Schumann war als Aennchen im Gesang u. Spiel sehr lobenswerth und erfreute sich, so wie Dem. Banti, einer guten Aufnahme. — Hr. Clerx gab den Max. Er ist im Besitze eines noch immer angenehmen Tenors, der besonders in der Höhe einige schöne Töne hat und eines gebildeten Vortrags. Er muß in früherer Zeit jedoch viel bedeutender gewesen sein. Er befriedigte ungemein. — Hr. Baran, Kaspar, ist ein alter Bekannter, der noch immer durch seine sonore Stimme und künstlerische Gesangsweise das Publikum zu gewinnen weiß, er war besonders im Finale des zweiten Aktes ausgezeichnet. Die Ensembles ließen manchen Wunsch unbefriedigt. Ja, die Italiener, die hierin so unübertrefflich waren, sind noch in zu frischem Andenken! — Auch im Orchester, das sonst Hr. Görgl tüchtig leitete, bemerkte man Mangel fleißigen Studiums. — Das Haus war mittelmäßig besucht. Bloss die Gallerien waren voll. Deutsche Musik fand hier nie sonderlichen Anklang. Aber die Gallerien — ja die Gallerien, die füllen sich wegen der Wolfsschlucht beim „Freischütz.“ — Die nächste Oper soll Kreuzer's „Nachlager“ sein. 4.

— Das am 16. d. gegebene Raimund'sche Stück: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ hat das spärliche Publikum ziemlich amüßigt. — Hr. Berger kopirte zwar fast slavisch Hr. Raimund, doch mag dies eben ihm die Theilnahme, die er erhielt, gesichert haben. Außerst drastisch und voll Laune war Hr. Grün als Habakuk, so daß er das Publikum in steter Heiterkeit erhielt und sich allgemeinen Beifall erwarb. Hr. Windisch spielte den Alpenkönig mit Verstand und Umsicht. — Mad. Schumann gab das Stubennädchen recht schalkhaft. 4.

**Localbemerker.**

— Das „B. Hiray“ enthält eine vom Obersten Baldacci u. vom Grafen L. v. Bathyhanyi unterzeichnete Aufzählung, deren wesentlichen Inhalt wir in Folgendem mittheilen: Außer der vom Gehege anbefohlenen Nationalgarde ist es erforderlich eine aus 10,000 Mann bestehende National-Miliz zu errichten; die Individuen welche in ihre Reihen eintreten wollen, um unter der Landesfahne für König, Vaterland und Konstitution zu kämpfen, können sich an folgenden Werbungsorten melden: Pesth, Preßburg, Kaschau, Miskolcz, Debreczin, Erlau, Komorn, Raab, Steinamanger, Fünfkirchen u. s. w. u. s. w., die Eintretenden verpflichten sich zu 3jährigem Dienste, werden vom Staate mit Waffen und Kleidung versehen und außer dem Handgelde von 20 fl. C. M., welches sie beim Ablegen des Eides erhalten, bekommt der Gemeine täglich 8, der Korporal 16, der Wachtmeister 24 fr. C. M. Wohnung aus der Landeskasse. Die Offiziere, welche sich dieser Garde einzureihen wünschen und deren monatliche Gage gradatim 30—130 fl. C. M. beträgt, mögen sich beim Obristen Bar. Em. Baldacci (Pesth zum Erzherzog Stephan Nr. 74) melden Da endlich das Land eine veritete National-Artillerie errichten will, werden die des Artilleriewesens kundigen ungarischen Individuen u. Landesfahne aufgefordert, sich gleichfalls in möglichster Schnelligkeit bei dem nämlichen Hrn. Obristen zu melden. 5.

— In der Nacht vom 14 auf den 15. d. M. überflogen zwei Kurassiere ein auf der Kerepesier-Straße, dem bürgerlichen Pulverturme gegenüber liegendes Haus. Zuerst klopfen sie menschlich an, daß man ihnen Wein gebe; da man sie versicherte, daß hier kein Wirthshaus wäre, wie es wirklich der Fall ist — die Einwohner dieses Hauses sind brave Leute, die sich vom Feizenhandel ernähren — rissen sie das Gitter vom Fenster los, erbra-

chen das Thor und stürzten mit gezogenen Säbeln über die armen Leute her. Diese flüchteten sich allsogleich aus dem Hause u. bemühten sich Patrouillen aufzufinden, aber vergebens, keine Patrouille, keine Wache war in den Gassen zu sehn. Ein Trabant, der sich in die Gasse verirrt, wollte auch nicht den Leuten zu Hilfe kommen, sondern schickte sie von einem Orte zu dem andern, doch nirgends fanden sie, was sie suchten. Während dessen müssen sich die beiden ruhestörenden Soldaten die Gesellschaft überlegt haben, u. da sie nicht fanden, was sie noch außer Wein zu finden gedachten, zogen sie ab. Die zwei Individuen sind schon beim betreffenden Hauptmann angezeigt, und werden gewiß ihrer wohlverdienten strengen Strafe bald entgegensehen.

— Vorige Woche besuchte unser Kultus-Minister Bar. v. Götvös auch das evang. Gymnasium. Er ging von einer Klasse in die andere, hörte überall einige Augenblicke den Unterricht an, ließ die Schüler prüfen und sprach seine größte Zufriedenheit über die so unarmen lobenswerthe Anstalt und ihre Leiter aus. M—b.

— Die Sitzungen der Untersuchungskommission in Betreff der Lederer'schen Angelegenheit sind bereits beendet, und man erwartet jetzt bald den richterlichen Spruch. Bemerkenswerth ist, daß von den bei dem nachlässigen Angriffe Verwundeten bisher nicht ein Einziger gestorben ist, und daß sich die Zahl der Verwundeten überhaupt auf sehr wenige reduziert. 4.

— Heute werden die Nationalgarden Pesth's u. Ofens dem Ministerium, das mit zahlreichen Unterschriften versehen, Friede und Ruhe ausdrückende Vertrauensvotum, feierlich überreichen. 4.

— „Schule und Kirche“ betitelt sich eine Brochüre, welche Hr. Dr. Lavasy Pr. u. Rektor der evang. Schule, in Brienau, eines Theologen an einen Lehrer, der Definitivität übergeben hat. Hr. Dr. Lavasy's Thätigkeit, sowohl als Lehrer wie als Schriftsteller, ist uns wohl bekannt. Wie vieles er im Reiche der Pädagogik zu leisten im Stande ist, zeigen uns sein Unterricht u. seine schon in 5 Hefen erschienenen „Nevelési emléklapok“ (Pädagogische Erinnerungsbücher). Wir können daher die Brochüre jedem gebildeten Menschen auf das Beste anempfehlen. — Zu haben ist diese Schrift in der Hofbuchhandlung des Herrn Geibel und bei Herrn Lavasy selbst, im evangelischen Schulgebäude, 4 Bogen stark, in Groß-Oktav, à 20 fr. C. M. Mangold.

— Dieser Tage hatten wir hier beide tande Truppenbewegungen; es wurden ziemlich viele mittelst Dampfbooten theils auf, theils abwärts befördert. So sahen wir Dienstag, Abends 5 Uhr, ein Dampfboot, mit Artillerie nach Preßburg (?) abgehen, u. gestern, Morgens 10 Uhr, führte der mit einem großen Schlepsschiff versehene „Herkules“ ein Bataillon (Zanini) nach Unter-Ungarn, wohin noch weitere Truppenbefindungen folgen sollen. Beim Abgang des „Herkules“ sammelte sich eine ungeheure Volksmasse am Donauufer; das Volk drückte durch allerlei Aklamationen seine Sympathie den Italienern aus, welche auch ihrerseits es an Freundschaftsbezeugungen nicht fehlen ließen. Es sollen auch bei dieser Gelegenheit Reden gehalten worden sein. Ein schönes Schauspiel war es, als der, so wie sein Schlepsschiff, mit Truppen dicht besetzter „Herkules“ die Anker lichtete und unter klingendem Spiele stöz den Strom abwärts zog. In einigen Minuten entschwand es unsern Augen. Glückliche Reise! 4.

— Vorgeftern zirkulirten hier allerlei beunruhigende Gerüchte, die wol schon ihrer Natur nach wenig Glauben verdienten, aber nichtsdessenweniger sogar von politischen Zeitungen zum Theil als wahr angekündigt wurden. So hieß es, die Serbier wären in Ungarn mit 50 Kanonen eingezogen, Andere gaben sie auch noch auf 30,000 Mann, noch Andere auf 150,000 Mann (!!) an; eben so hieß es, in Preßburg wäre die deutsche Fahne aufgezogen worden, ferner das Banat wäre in vollem Aufstande; endlich verbreitete man die Nachricht, in Wien wäre die Republik proklamirt worden!! Und es ist Alles nicht wahr!

— Es scheint, daß wenigstens ein Theil der längst erwarteten Kettenglieder zu unserer Kettenbrücke bereits angekommen ist; denn, wenn wir nicht irren, genahrt man bereits einige Vorkehrungen der Vorarbeiten zu dem Beginne der Vorarbeiten der vorzunehmenden Einhängung der Ketten auf der Ofner Seite anfangen. Nun behauptete Einer noch, diese Arbeiten gehen nicht vorwärts?

— Da Hr. Adam Clark, der den Bau unserer Kettenbrücke leitet, nun zum Landesbaudirektor in Ungarn ernannt wurde, so ist nicht zu befürchten, daß hinfüro bei unseren öffentlichen Bauten irgend eine Ueberreizung vorkommen werde. 4.

— Nach einer andern Version heißt es, daß Hr. C. sich deshalb so viel Zeit beim Brückenbau ließ, weil er, aus Liebe zu unserm Vaterlande, länger hier verweilen wollte. Da er nun aber hier fest angestellt ist, so solle

diese Ursache weg u. man werde jetzt eine Beschleunigung dieses ewigen Baues wahrnehmen. 4.

— Wieder wurden Plakate ausgegeben, vermöge welcher, alle hier sich befindlichen Handwerkergefelln, die nicht mit den besten Zeugnissen versehen u. nicht in Arbeit sind, Pesth verlassen müssen. In einem andern wird ersucht, keine Fändel mit dem Militär anzufangen und sie weder persönlich noch thätlich zu verletzen. M—b.

— Der „Marcius 15.e“ soll nun auch in deutscher Sprache erscheinen.

— In Wien ist das Zweikammersystem verworfen worden. Holla, ihr Nachahmer in Ungarn!

— Die Proklamtion hinsichtlich der Werbung von 10,000 Mann (s. oben) erschien bloß in ungar. Sprache. Man sagt, man will Deutsche und Slaven nicht gerne annehmen!

— Die abmarschirten Italiener sollen bei dem „Radikalför“ früher angefragt haben, ob sie gehorchen sollen.

\* Poffonez, 11. Mai. Wider Erwarten ist unser Wollmarkt ziemlich gut ausgefallen. Es wurden etwa 1500 Zentner zu Markte gebracht, welche zu 45—55 fl. größtentheils abgesetzt wurden. Die ungarische Handelsgesellschaft brachte etwa 300 Zentner an sich, das Uebrige wurde von inländischen Spekulantn gekauft.

\* Raab, 14. Mai. Der Handel mit Körnerfrüchten hat sich lebhafter gestaltet, weshalb nun auch die todtgelegenen Silber-Zwanziger wieder zum Vorschein gekommen und in besserer Zirkulation sind. — Am gestrigen Wochenmarkt bestanden folgende Preise: Weizen 7 fl. bis 8 fl., Halbfucht 5.45—6.30, Korn 5.15—5.45, Gerste 3.30—4.6, Hafer 2.36—2.45, Kukuruz 4.15—4.45, Hirse 4—4.30, Fisoln 7—8 der Prbh. = Weizen, Erdäpfel 2 fl. 15 fr. der Sak 1½ Mezen. — Wenn die Dürre und Hitze länger anhält, werden wir höhere Preise erleben.

**Neuestes.**

— Aus Wien haben wir gestern wichtige Nachrichten erhalten. Die Gährung, welche schon längst unter den Studenten u. der radikalen Partei herrschte und seit Promulgation des Verfassungsentwurfes am 25. April eher gesteigert als vermindert wurde, erreichte am 13. d. M., als das Wahlpatent veröffentlicht wurde, den höchsten Grad, so daß es am 15. d. zum förmlichen Ausbruch kam. Wien war in größter Aufregung denn je; die Studenten, viele Bürger und Nationalgarden rotteten sich Nachmittags zusammen und ließen sich durch ein gewaltiges Heer Proletarier unterstützen. Die Stadt wurde von den Vorstädten, durch starke Besatzung, fast abgesperrt, Militär und Nationalgarden zogen aus, Kanonen wurden aufgezogen; die Studenten in der Stadt parlamentarischen durch telegraphische Signale mit den auf den Glacien aufgestellten Massen von Proletariern; Barrikaden wurden errichtet — man sah jeden Augenblick einer furchtbaren Explosion entgegen; Alles war von Angst und Schrecken erfüllt. Die Dynastie schwebte in höchster Gefahr. Dieser schreckliche Zustand dauerte bis halb zwei Uhr nach Mitternacht, um welche Zeit die Regierung endlich in die Forderungen des Volkes willigte. — Unter diesen Bewilligungen heben wir vorzüglich hervor: ein umgeändertes Wahlgesetz ohne Census, eine einzige Kammer, Revidirung der Verfassung durch die Kammer etc. Die Stadt wurde hierauf glänzend erleuchtet und die Ruhe hergestellt.

\* Wiener Börse vom 15. Mai 1848.  
Staatsch. 5 Prozt. (für 100 fl.) 65%; 4 Prozt. —;  
Nordbahn 805; Gloggnitzer 385.

Redakteur Sam. Rosenthal.

# Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Neues Etablissement  für Herren-Hüte  
in Pesth.

## ALEXANDER HAJÓS,

königl. privilegirter Seiden- und Filzhüte-Fabrikant,

berzeit in Ofen, hat, einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche zu Folge, eine Niederlage von Seiden- und Filzhüten in Pesth unter unten stehender Adresse eröffnet. Bei dieser Gelegenheit empfiehlt er für jede eintretende Saison seine neuesten Formen nach Pariser Mustern, auf das Eleganteste und Dauerhafteste fabrizirt und adjustirt. — Zugleich dankt er für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und hoffet, daß seine schon früher gehaltenen resp. Herren Pesther Kunden, durch diese Uebersiedelung an Bequemlichkeit gewonnen haben, und ihm ferner ihre Geneigtheit schenken werden. — Wie bisher wird er bemüht sein, die beste Waare um die billigst festgesetzten Fabrikpreise zu liefern.

**Bestellungen größerer Art werden auf das Schnellste besorgt.**  
In Pesth befindet sich die Niederlage in der Herrengasse (Siegesgasse), im Hofrath Bene'schen Hause, Nr. 457.

In Ofen wie bisher, in Caban (Raizenstadt), Hauptgasse, im eigenen Hause, Nr. 610. 3-3

### Passing Events

#### Literary - Supplement.

Von dieser neuen Zeitschrift in englischer Sprache erscheinen von Anfangs April 1848 an, wöchentlich 2 Nummern, jede von einem Bogen in Groß-4-to, zur Hälfte politischen, zur Hälfte literarischen Inhaltes. — Der Prän.-Preis ist nur 1 fl. pr. Quartal von 26 Bogen, wozu noch jeder Abonnent eine Prämie, bestehend in 3 Stahlstichen (40 fr. C.M.) gratis empfängt.

In Pesth durch C. Weibel's Hofbuchhandlung zu beziehen.

Englische Kunstakademie von A. S. Payne in Leipzig. 3-1

### Zeichenschule.

Endesunterzeichneter, seit 14 Jahren Inhaber einer höhern Orts bewilligten Zeichenschule, empfiehlt dieselbe besonders bei dem baldigen Herannahen der Schulferien, Anfängern sowol als bereits vorgeübten Schülern, die einen gründlichen Unterricht im Geometrischen, Architektur-, Situation- und jeglicher Art freien Handzeichnung genießen wollen, auf das Nachdrücklichste.

Mehrere aus obiger Anstalt ausgetretene und bereits als selbstständig hier u. in Wien sich etablirte Lithographen, Maler etc. mögen als das kräftigste Zeugnis seiner Leistungen dienen.

Wahrhaft arme talentvolle Knaben genießen, so weit es der Raum gestattet, den Unterricht unentgeltlich.

Das Lokal befindet sich am Servitinnenplatz, im Köschl'schen Hause.

Persönliche Rücksprache, so wie Adressen zu Privatsektionen bittet ergebnis ihm täglich bis 10 Uhr Vormittags gefälligst zukommen wollen zu lassen in der Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung, Servitinnenplatz, zum weißen Kranz. 3-1

J. G. Weiffenberg.

### Belohnung von 40 fl. C.M.

Verlorenen Freitag (12. Mai) hat Hr. Crony auf seiner Zurütreise von Pesth nach Béczel sein Gewehr

in ledernem Futteral vom Wagen verloren. Der redliche Finder, der dasselbe entweder dem Hr. Crony nach Béczel, oder aber Hr. Professor Kronverger (Pesth, Herrengasse, Horváth'sches Haus) überbringt, erhält dafür eine Belohnung von 40 fl. C.M. 3-1

Pesth, den 15. Mai 1848. Hr. Crony.

### Schweizer = Taschenuhren.

Die Unterzeichneten empfehlen ihr Lager, bestehend in Schweizer = Taschenuhren, Juwelen, Goldwaaren und Uhren = Bestandtheilen, dem Zuspruch des verehrten Publikums, und versichern die reellsten und billigsten Preise.

E. W. Koch & Sohn, aus Wien.

In Pesth während der Marktzeit in der großen Brückengasse im „weißen Schiff.“ 3

### Annonce-Omnibus.

(2 fr. C.M. die Zeile.)

Inserate werden in J. Treichlinger's Kunsthandlung in Pesth angenommen.

### Anträge und Gesuche.

**Dallwitzer** Steingut-Geschirre sowol in ganzen Serien, als auch einzelnen Stücken, ferner: alle Gattungen Gasthaus-Geschirrtartikel, bestehend in Tellern von allen Größen, runden u. ovalen Suppensalen, Saucetassen, Salzbecken etc., sowol von glattweißen Steinzeug als auch mit blauen Rändern, sind in der neu eröffneten Geschirrhändlerhandlung des Gefertigten zu den billigsten Preisen zu haben. J. G. R. u. S., große Brückengasse, im Pellack'schen Hause, nächst der evangelischen Kirche.

In Ofen, Festung, Kothgasse, Nr. 191, werden verschiedene gut erhaltene elegante Möbel u. ein vorzügliches Wiener Fortepiano aus freier Hand verkauft.

**Haus** Nr. 50 sammt Garten, in der Christenstadt, nahe der Kirche, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft daselbst.

**Unterirdische** Wohnung sammt Küche, auch zu einer Feuerarbeitswerkstatt oder einem Magazin geeignet, ist täglich zu vermieten auf der Wajnerstraße, Nr. 78.

**Große** und kleine Wohnungen, so wie auch zwei sehr große und schöne Souverain-Magazine sind täglich zu verlassen auf der Wajnerstraße, an der Ecke der Drei-Herzengasse, Nr. 1395.

**In** Klein = Feteny sind sechs Viertel Weingärten sammt Wohn- und Presshaus und Besegeschirre aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Ka. Réthy, Nr. 507, Königsplatz, im Graf Teleky, ehemals Valero'schen Hause, Nr. 599.

**Apothek** unweit Pesth, gut eingerichtete, im besten Betriebe stehend, ist mit sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen Friedrich Lehy.

### An Menschenfreunde.

Die Mutter der Kinder des verstorbenen, bei der kön. Freistadt Pesth 30 Jahre dienenden städtischen Fiskals, Michael v. Milinkowits, wagt es, da selbe vermögenslos, nach dessen Tode die Sorge für drei unmündige Kinder hat, den edlen und hochherzigen Bewohnern u. Bewohnerinnen Pesths ihre Kenntnisse in allen weiblichen Arbeiten anzubieten, indem selbe alles anwenden würde, um den gemachten Forderungen Genüge zu leisten. Auch möchte selbe, da sie fristen kann, noch darin ihre Dienste anbieten, um ihren drei Kindern Brod zu verschaffen. Sich allen mit solchen Bewohnern empfehlend, wagt die Freundelose ihre Adresse beizufügen, in der angenehmen Hoffnung keine Fehlbite gemacht zu haben.

Kerepeserstraße, vis à vis St. Rochus, Nr. 17, zu ebener Erde. 1-2